

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 28

Artikel: Ein Mensch wie du und ich!
Autor: Christoph, Gloor / Salzmann, Friedrich / Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Mensch wie du und ich!

Der Nebelpalter bat einige Textmitarbeiter, dem Hintergründigen dieses Ausschnittbogens nachzuspüren und das Ergebnis ihrer Gedankenarbeit in 20 Schreibmaschinenzeilen festzuhalten.

Friedrich Salzmann

Den Menschen in seine Einzelglieder zerlegen – das kann man heute. Es ist eine Frage der chirurgischen Fingerfertigkeit. Wo die Eingriffe des Chirurgen nicht befriedigen, hilft der Biologe. Professor Haldane bezeichnete es als machbar: eine beliebige Anzahl Menschen ohne Beine auf die Welt kommen zu lassen. – Wozu? Weil unseren tapferen Astronauten die Beine nur im Wege stünden als Ballast in einem Lebensraum der Schwerelosigkeit.

Wie gesagt: Dies ist heute möglich. Aber ist es nötig, ist es wünschbar? Gloor deutet an, wo wir landen, wenn das Spiel mit der Zerlegbarkeit des Menschen in seine Einzelglieder bis zur bitteren Konsequenz geübt wird: beim *Hampelmann* als Weiterentwicklung des homo sapiens (normierte Gliedmassen im Detailhandel zu Richtpreisen erhältlich, achten Sie aber auch auf die nächste «Aktion»)!

Bruno Knobel

Das ist kein Mensch «wie du und ich», sondern das sind 10 äußerliche Grobbestandteile, aus denen sich ein Mensch «wie du oder ich», nämlich nach Belieben, zusammensetzen lässt. Das vorliegende Sortiment im grafischen Musterkoffer ermöglicht zahlreiche Kombinationen in der Zusammensetzung und ist deshalb weit praktischer als es das konventionelle Gesamtbild eines Menschen wäre:

Durch geeignetes Weglassen oder Zusammensetzen lässt sich z. B. jener Mann zeigen, der «den Kopf verloren» hat, oder auch der Mann, dessen Linke und Rechte so unkoordiniert angeordnet sind, dass die eine nicht weiß, was die andere tut; ganz abgesehen davon, dass sich auch die Volksweisheit personifizieren lässt, die da sagt: «Wer keinen Kopf hat, hat Beine». Oder mit geringer Phantasie lässt sich auch jenes Menschenmodell zusammensetzen, das ohne Brustpartie (inkl. Herz) auskommt und sozusagen nur aus Beinen besteht, die *nach unten* treten.

Es dürfte der Selbsterkenntnis sehr förderlich sein, wenn man ernsthaft versucht, durch geeignetes Kombinieren vorhandener Elemente sich selber darzustellen. Mancher wird dabei ehrlicherweise auf manches Element verzichten können.

Peter Heisch

Mit etwas Phantasie und kindlichem Gemüt könnte man in diesem Mannsgoggel wohl einen harmlosen Hampelmann erblicken. Doch dafür ist er allerdings zu wenig lustig. Statt eines heiteren Gesichtsausdrucks, wie er dem fröhlichen Kinderkasper eigen ist, trägt er die herabgezogenen Mundwinkel des vom Stress Geplagten zur Schau. Er kommt uns damit irgendwie bekannt vor. Ich würde ihn gerne «Lobbyli» nennen. Das ist ein schöner, klangvoller Name für diesen Prototyp der Unabhängigkeit. Als solcher stellt er treffend das Sinnbild unserer persönlichen Freiheit dar. Man muss nach dem Ausschneiden nur sorgsam darauf achten, dass man mit dem durch verschiedene Körperteile verschlungenen Faden jeweils die richtigen Verbindungen knüpft. Dann wird er bald munter draufloszappeln. «Lobbyli» gehört unbedingt über den Schreibtisch unserer Macher und an die Wand eines jeden Redaktionsbüros. Wer dreimal täglich an ihm zieht, ist auf dem besten Wege der Selbsterkenntnis, die dem Selbstbewusstsein jedoch nicht immer gerade dienlich ist. Daher aufgepasst: In der praktischen Nutzanwendung ist dieser scheinbar harmlose Pfeierhanswurst das reinste Gloor-o-Form!

Heinrich Wiesner

Christoph Gloor hat uns in zuvorkommender Weise ein Ersatzteillager menschlicher Körperteile zur Verfügung gestellt, welches die Aerzte in den Stand setzt, nach Unfällen soundsoviele Menschen wieder mit vollständigen Körperteilen zu versehen. Wir danken ihm für die hochherzige Spende. Leider kommen nur Männer in den Genuss der Wiederherstellung, was einer offenkundigen Diskriminierung der Frau gleichkommt.

Von diesem Vorwurf können wir Christoph Gloor nicht freisprechen.

Albert Ehrismann

Zwanzig Zeilen, die enteilen, kaum gelesen – nie gewesen

Wenn man sich selber ausschneiden könnte:
zwei Mass Himmel, ein Schnitt Wiese, ein Quint Meer,
und fügte perfekt die Figur zusammen,
brächte Gletscher, Wald, Wüste mit her –
da wären wohl Höhen und Tiefen verschwägert:
aber der Mann und die Frau, die sich paarten,
zeugten Kinder – zu himmlisch, zu irdisch, kalt, heiß,
grün oder blau
und Tausender kreuzweiser Arten.
Artenkriege, Rassenkriege – wir hatten genug!
Wott nöd grüble, möcht echli schpille
und e Wält zämesetze us vil Schnuuf und vil Liecht –
wie gmaaleti Schiibe i der Chile.
Zwanzig Zeilen darf ich schreiben. Blieben vier, jetzt
sind's drei:
ein Mensch von Kopf bis Füßen ...
Bin froh, dass ich hier nicht Puppenspieler bin,
und den *Gloor*, den *Gloor* lass ich grüssen!

Postskriptum. Ich irrite, hab vier Zeilen zugut.
Mag nicht länger mich kümmern und denken.
Zum ersten, zum zweiten! – wer immer sie will:
vier Zeilen – nie gewesen – zu verschenken!

Roger Anderegg

Ich habe grundsätzlich nichts gegen Karikaturen, aber muss man denn gleich immer so über das Ziel hinausschiessen? Was zu weit geht, geht zu weit! In der Philosophie nennt man, was Christoph Gloor uns hier vorlegt, Geworfensein, in der Psychologie Gespaltensein, in der Kriminologie Zerstückeltsein, in der Chirurgie Totalamputation, und in der Karikatur – Manipulation. Es handelt sich hier einmal mehr um eine die Wirklichkeit völlig entstellende und verzerrende Karikatur, die das Menschenbild mit Füßen tritt und in den Schmutz zieht. Der Urheber, dem offenbar nichts heilig ist, leugnet, dass der Mensch ein untrennbares Ganzes und zudem Herr seiner selbst ist. Gerade von einer seriösen satirischen Zeitschrift sollte man erwarten dürfen, dass sie so einseitige und unausgewogene Darstellungen entschieden zurückweist – schliesslich gibt es Themen genug für schöne, aufbauende Karikaturen. Ein Mensch wie du und ich? Ich bedanke mich!

Ain Mensch wie du und ich!

Glück

